

## Abstracts Postersession

**Christiane Andersen (Göteborg)**

### **Zur Syntax und Pragmatik von Nachfeld und Nachfeldbegrenzung in Dialogstrukturen**

Ein Nachfeld, d.h. den Bereich hinter der rechten Satzklammer, kann es in allen Satzstrukturtypen geben. Im Unterschied zum Vorfeld, das konstitutiv für Verbzweitsätze ist, und dem Mittelfeld, das es in der Regel in Verbletztsätzen und Verbstrukturen im Fragemodus gibt, ist das Nachfeld jedoch in allen Verbstellungstypen fakultativ. In gesprochenen Dialogen scheinen Nachfelder hingegen häufiger für kommunikative Zwecke genutzt zu werden. Das Mannheimer Korpus „Elizitierte Konfliktgespräche zwischen Müttern und jugendlichen Töchtern“<sup>1</sup> ist dahingehend nach Äußerungsabschnitten mit syntaktischen und pragmatischen Nachfeldeigenschaften durchgesehen worden.<sup>2</sup> In solchen Äußerungsabschnitten befinden sich für den Dialog zentrale Informationen:

(Tochter) ja \* du ähm \* ich würde dich ja mal noch mal was mit dir besprechen \* wegen taschengelderhöhung isch weiß du bist dagegen aber \* ich find=s nicht gut daß du mir nur siebzehn mark gibst *insgesamt*

(Mutter) ja also ich bin dazu der mein/ un des hab ich dir schon oft genug gesagt \* daß \* du bekommst *zehn mark von deiner oma gertrud un zehn mark von mir* \* und \* ich bin der auffassung daß ein kind \* mit \* zwölf jahren mit siebzehn mark im monat AUSkommen KANN und auskommen MUSS \* denn was willst du denn mit vierzehn un fünfzehn an geld ausgeben  
(Mutter-Tochter-Korpus: G029121)

Die für den Dialog thematische Information wird hervorgehoben und/oder präzisiert, indem sie ins Nachfeld „ausgelagert“ (vgl. Zifonun et al: 1669)<sup>3</sup> wird. Dabei ist nicht immer eindeutig auszumachen, welche syntaktischen Einheiten noch zum eigentlichen Nachfeld, zum rechten Außenfeld oder bereits zum linken Außenfeld (vor dem folgenden Vorfeld) zu rechnen sind. Da Satzgrenzen nicht gleich Äußerungsgrenzen sind, können in der gesprochenen Sprache vielfach mehrere als nur eine Stellungseinheit im Vorfeld stehen, auch im Nachfeld treten häufig Stellungseinheiten auf, die in der geschriebenen Sprache selten oder gar nicht auftreten.

In diesem Beitrag sollen solche syntaktischen Einheiten in Äußerungsabschnitten, die nach der rechten Verbklammer folgen, genauer betrachtet werden. Dabei steht ihre Abhängigkeit von verschiedenen Funktionen der Informationsverflechtung und Informationsentflechtung im Vordergrund.

---

<sup>1</sup> Das Korpus besteht aus 138 Tonaufnahmen und Transkripten (ca. 150 000 Tokens); die Erhebungen wurden zwischen 1988-1990 durchgeführt. (Siehe Institut für Deutsche Sprache Mannheim: Archiv für Gesprochenes Deutsch: <http://www.ids-mannheim.de/ksgd/agd/>)

<sup>2</sup> Andersen, Christiane (2008): Topologische Felder in einem Korpus der gesprochenen Sprache. Probleme zwischen theoretischem Modell und Annotation, in: Göteborger Arbeitspapier zur Sprachwissenschaft. <http://gupea.ub.gu.se/dspace/handle/2077/19421>

<sup>3</sup> Zifonun, Gisela, Hoffmann, Ludger, Strecker, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Band 1-3. De Gruyter. Berlin, New York.

**Laura Balbiani (Valle d'Aosta / Milano)**  
**Translation und Lexikographie, eine Mesalliance?**

Fachtexte sind durch spezifische Schlüsselbegriffe gekennzeichnet, die ein besonders sensibles Problemfeld des Übersetzens darstellen. Wie in diesem Beitrag anhand philosophischer Fachtexte beispielhaft belegt werden soll, ist in solchen paradigmatischen Fällen der Zugriff auf das (Fach-)Wörterbuch als traditionelles Hilfsmittel zur lexikalisch-kognitiven Aufklärung unzureichend. Auch durch die üblichen Kontextualisierungsverfahren sind die Schwierigkeiten bei der Übertragung der außerordentlich sensiblen Positionen der Sinnbildung, die in der Philosophie als *intraduisibles* gelten, nicht überzeugend zu bewältigen. Nicht selten handelt es sich dabei um text- oder autorenbezogene Kernbegriffe mit beachtlicher historischer Reichweite, für die es nur ersatzweise Entsprechungen in der Zielsprache gibt. Hinzu kommt, dass diese Schlüsselwörter bzw. -wortfügungen in ein und demselben Text unterschiedliche Fachbedeutungen aufweisen sowie einen nicht markierten Status in pragmatischen Kontexten haben können. Dadurch ergibt sich für den Übersetzer die Herausforderung, erstens die Fälle markierten und unmarkierten Gebrauchs zu identifizieren und zweitens die verschiedenen Fachbedeutungen und die dazu gehörigen Begriffsfelder voneinander abzugrenzen.

Durch praktische Erfahrung in der Übertragung philosophischer Texte aus dem Deutschen ins Italienische sah sich die Verfasserin mehrmals vor dieses Problem gestellt und fand so den Anlass, mit unterschiedlichen Übersetzungsstrategien zu experimentieren. Eine zufriedenstellende Problemlösung fand sie, als sie die Frage nach dem ausgangssprachlichen semantischen Kontext und die Suche nach adäquaten Äquivalenten in der Zielsprache mit lexikographischen Verfahren zur Datenerhebung und -verarbeitung kombinierte. Nach diesem Ansatz wird das Lexikographieren zum integrativen Teil des Übersetzungsprozesses.

Anhand einiger prägnanter Beispiele (Kants *Vernunftskünstler*, Spaldings *Bestimmung des Menschen*) werden die Schritte dieser interdisziplinären Übersetzungsstrategie erläutert, die auf einer methodologisch an der Lexikographie orientierten Analyse der Schlüsselwörter des Ausgangstextes beruht. Beim ersten Übersetzungsdurchgang werden problematische Termini und Wendungen hervorgehoben und aufgelistet; in einem zweiten Schritt werden zu jedem Fachwort die im Ausgangstext belegten Vorkommensformen und Kollokationen gesammelt. Diese Angaben liefern bereits wichtige Hinweise über Wortgebrauch und syntagmatische Vernetzungen, die beim weiteren Übersetzen sehr hilfreich sind. Jede Vorkommensform eines Schlüsselwortes wird in einem dritten Arbeitsschritt hinsichtlich ihres Kontextes und Kontextes untersucht, intertextuelle Verweise werden hier auch berücksichtigt. Dadurch werden „Bedeutungsnester“ ersichtlich, die dazu beitragen, den Fachausdruck in seinen vielfältigen semantischen und pragmatischen Nuancierungen zu erfassen.

Sich auf diese zuverlässige, autoren- und textbezogene Grundlage stützend, kann der Übersetzer nach den adäquatesten zielsprachlichen Äußerungen suchen: Ein kompaktes, eindeutiges Begriffsfeld verlangt nach einem einzigen zielsprachlichen Äquivalent; ein Begriffsfeld, das unterschiedliche Bedeutungsnester und/oder feste Verbindungen auf der syntagmatischen Ebene aufweist, kann das Nebeneinander mehrerer übersetzerischer Lösungen rechtfertigen. Auch in der abschließenden Überprüfungsphase kann man durch die durchgeführte lexikographische Bestandsaufnahme die Angemessenheit und die Eindeutigkeit der zielsprachlichen Ausdrücke überprüfen. So erweist sich das lexikographische Verfahren bei der Übertragung solcher Kernbegriffe als der ideale, gleichberechtigte Partner der Translation in allen ihren Arbeitsphasen.

## **Camelia Bejan (Constanta, Rumänien)** **Gapping auf Deutsch und Rumänisch**

In diesem Beitrag wird eine Koordinationstruktur untersucht, die auf einer Ellipse in dem zweiten Konjunkt basiert. Ein Beispiel dafür ist: *Luise spricht Deutsch und Maria Rumänisch*, wo das zweite Konjunkt nur neues Material einführt. Diese Art von Ellipse ist in der Fachliteratur auf Englisch als *gapping* bekannt, wo *gap* (Lücke) sich auf jedes fehlende Material in dem zweiten Konjunkt bezieht. In diesem Beispiel ist das fehlende Verb *spricht* die Lücke im zweiten Konjunkt.

Es hat zwei konkurrierende Analysen in der Literatur für *gapping* gegeben, der entweder als ein Typ der VP-Ellipse (Wilder 1994, Coppock 2001) oder als ein Beispiel der Konstituentenbewegung (Johnson 1996, 2004) angesehen worden ist. Ausgehend von der englischen Literatur zum *gapping*, behandle ich *gapping*-Konstruktionen auf Deutsch und auf Rumänisch. Ich untersuche die Struktur dieser Koordinationstrukturen und die Konstituenten, die bewahrt sind. Zur gleichen Zeit werde ich die Ergebnisse der Analysen in den zwei Sprachen vergleichen, um Ähnlichkeiten zu identifizieren.

### Literatur

- Coppock, Elizabeth (2001): "Gapping: In Defense of Deletion". In *Proceedings of the Chicago Linguistic Society Conference*, 37, ed. Mary Andronis, Christopher Ball, Heidi Elston and Sylvain Neuvel, 133-148. University of Chicago.
- Johnson, Kyle (1996/ 2004): "In Search of the Middle Field," unpublished manuscript, University of Massachusetts at Amherst. Available at: [http://people.umass.edu/kbj/homepage/index\\_johnson.htm](http://people.umass.edu/kbj/homepage/index_johnson.htm)
- Wilder, Chris (1994): "Coordination, ATB and ellipsis", in C. Jan-Wouter Zwart (ed.), *Gröninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik*, vol.37, 291-329. Also available at: <http://gagl.eldoc.ub.rug.nl/root/1994-37>.
- Wandruschka, Ulrich, 1997, *Syntax und Morphosyntax: eine kategorialgrammatische Darstellung anhand romanischer und deutscher Fakten*, Tübingen: Narr. 106
- \* \* \* (2005): *Gramatica limbii române, Enunțul. (Die Grammatik der rumänischen Sprache)*, Vol. II, Bucuresti: Editura Academiei Române. Institutul de lingvistică "Iorgu Iordan – Al. Rosetti".

## **Giulia A. Disanto (Bari):** **Bilinguale versus multilinguale Translation im europäischen Kontext**

Das nach dem Zweiten Weltkrieg immer größer werdende Bedürfnis nach internationaler Verständigung spiegelt sich unmittelbar in der wesentlichen Rolle der Translation in allen Bereichen der EU wider. Von Anfang an war es ein wichtiges Anliegen innerhalb der EU, den Sprachen aller Mitgliedstaaten die gleiche Bedeutung beizumessen. Mit der späteren Erweiterung war dies aber nicht mehr möglich. Zwar gilt gerade für Rechtstexte und Amtsblätter das sogenannte Vollsprachenregime (die Dokumente werden in allen EU-Amtssprachen vorgelegt), *de facto* wird intern hauptsächlich mit Englisch und Französisch gearbeitet. Dadurch unterliegt das Übersetzungsverfahren innerhalb der EU zweierlei konditionierenden Einflüssen: Einerseits werden die Texte nicht für jedes Sprachenpaar übersetzt (selbst übersetzte Texte gelten als Vorlage für weitere Übersetzungen, mit einem Wort: als Original) und andererseits sind die Originale nicht immer von Muttersprachlern verfasst. Das Verfassen von Texten und Übersetzungen in der EU ist dementsprechend im Sinne einer multilingualen und nicht bilingualen Auffassung von Translation zu verstehen.

Ziel dieses Beitrags ist es, der Frage nachzugehen, ob sich ein derartiges Verständnis von Übersetzung in der Zukunft der globalisierten Welt immer mehr durchsetzen wird und wie sie die Translation von Fachtexten in Theorie und Praxis verändern könnte.

Den Untersuchungsgegenstand dieses Beitrags bildet eines der wichtigsten und umfangreichsten heute vorhandenen mehrsprachigen Korpora, das sich in translationswissenschaftlicher Hinsicht als besonders nützlich erweist: das *JRC-Acquis multilingual parallel corpus* der Europäischen Union (*JRC* steht für *European Commission Joint Research Center*), das zurzeit in 22 Sprachen vorliegt und die Gesamtheit der EU-Rechtstexte umfasst.

Anhand von Analysen, Beispielen und Textvergleichen aus dem *JRC-Acquis* Parallelkorpus Deutsch-Italienisch wird man sich u.a. die Frage stellen, wie die traditionelle bilinguale Perspektive des Übersetzens im Kontext der heutigen Europa verändert wird – in Anbetracht der Tatsache, dass aufgrund der multilingualen Gestaltung des *JRC-Acquis* selbst die Unterscheidung zwischen Ausgangs- und Zielsprache nicht mehr möglich ist.

Außerdem ist das Verfassen von Übersetzungen im Kontext der EU Teil des Prozesses, der zur Herausbildung und Konsolidierung einer internationalen Institution führt. Es entwickelt sich auf diese Weise eine neue Rechtssprache, zu deren Genese multilinguale Übersetzungen entscheidend beitragen. Dies könnte zukünftig u.a. dazu führen, dass sich sprachen- und kulturspezifische Merkmale, wie sie heute im Textvergleich festgestellt werden können, immer stärker angleichen, wodurch sich die Auffassung von Fachübersetzung gründlich verändern könnte.

#### Literaturhinweise:

Baker M. 1993, *Corpus Linguistics and Translation Studies. Implications and Applications*, in Baker M. (ed.), *Text and technology. In honour of John Sinclair*, Benjamins, Amsterdam et al., S. 233-251.

Olohan M. 2004, *Introducing corpora in translation studies*, Routledge, London et al.

Tosi A. 2003, *Crossing barriers and bridging cultures: the challenges of multilingual translation for the European Union*, Multilingual Matters, Clevedon et al.

Wiesmann E. 2004, *Rechtsübersetzung und Hilfsmittel zur Translation. Wissenschaftliche Grundlagen und computergestützte Umsetzung eines lexikographischen Konzepts*, Narr, Tübingen.

Wilss W. 1999, *Translation and interpreting in the 20th century: focus on German*, Benjamins, Amsterdam et al.

### **Rita Finkbeiner (Stockholm)**

#### **Kindlicher Erwerb der Nominalkomposition im Deutschen und Schwedischen**

Der Beitrag stellt ein Forschungsvorhaben vor, in dem der kindliche Erwerb der Nominalkomposition des Typs N+N (z.B. dt. *Autoschlüssel*, schw. *bilnyckel*) kontrastiv untersucht werden soll.

Die Nominalkomposition ist sowohl im Deutschen als auch im Schwedischen ein sehr frequenter und produktiver Wortbildungsprozess. Im Hinblick auf ihren Erwerb ist zu erwarten, dass insbesondere die vielfältigen Interpretationsmöglichkeiten nominaler Komposita eine Herausforderung für kleine Kinder darstellen (vgl. Nicoladis 2003: 39). Heringer (1984: 2) beispielsweise setzt für das Beispiel *Fischfrau* neun verschiedene Spezifikationen an, darunter a. Frau, die Fisch verkauft; b. Frau, die aussieht wie ein Fisch; c. Frau eines Fisches (z.B. in einem Märchen). Da deutsche und schwedische Nominalkomposita rechtsköpfig sind, gilt aber für alle genannten Fälle, dass das Kompositum

*Fischfrau* auf einen Typ von Frau und nicht auf einen Typ von Fisch referieren muss. Kinder müssen also sowohl lernen, dass Nominalkomposita rechtsköpfig sind, als auch, dass sie – je nach semantischen und konzeptuellen Eigenschaften der beiden nominalen Glieder und Kontext – eine Vielzahl unterschiedlicher konkreter Interpretationen haben können.

Hieraus leiten sich folgende zwei konkreten Fragestellungen für das Forschungsprojekt ab:

1. Wie und in welchem Alter erwerben deutsche und schwedische Kinder das Prinzip der Rechtsköpfigkeit bei Nominalkomposita?
2. Wie und in welchem Alter erwerben deutsche und schwedische Kinder die vielfältigen Interpretationsmöglichkeiten von Nominalkomposita?

Diese Fragestellungen zielen darauf ab, herauszufinden, über welches Wissen – struktureller und konzeptueller Art – deutsche und schwedische Kinder unterschiedlichen Alters jeweils verfügen und wie sie es bei der Interpretation und Produktion von Nominalkomposita anwenden.

Da Deutsch und Schwedisch typologisch und strukturell eng verwandte Sprachen sind, ist mit eher subtilen Unterschieden im Bereich des Erwerbs der Nominalkomposition zu rechnen. Beispielsweise sind Unterschiede zwischen den Sprachen dann zu erwarten, wenn sich linguistische Strukturen, die mit Nominalkomposita konkurrieren, hinsichtlich ihrer Frequenz unterscheiden. So sind z.B. N+N-Komposita, bei denen das Zweitglied auf eine Verbprädikation zurückgeht und das Erstglied eine Argumentstelle dieses Prädikats besetzt (z.B. dt. *Wagenbesitzer*, schw. *bilägare*), sowohl im Deutschen als auch im Schwedischen durch links- oder rechtsköpfige Nominalphrasen mit Genitivattribut ersetzbar (vgl. dt. *Besitzer des Wagens*, *des Wagens Besitzer*; schw. *ägare till bilen*, *bilens ägare*). Im Deutschen ist jedoch die linksköpfige genitivische Variante sehr viel frequenter, im Schwedischen die rechtsköpfige. Eine mögliche Voraussage, die sich daraus für den Erwerb der Nominalkomposition im Deutschen verglichen mit dem Schwedischen ableiten lässt, ist, dass es wahrscheinlicher ist, dass deutschsprachige Kinder Komposita wie *\*Besitzerwagen* (statt *Wagenbesitzer*) bilden, als dass schwedischsprachige Kinder Komposita wie *\*ägar(e)bil* (statt *bilägare*) bilden.

Hinsichtlich bisheriger Forschung (vgl. dazu Nicoladis 2006, Berman 2009) kann das Projekt u.a. an Studien zum Englischen (z.B. Clark et al. 1985, Nicoladis 2003), Hebräischen (z.B. Berman 1987, Clark/Berman 1987) und Schwedischen (Mellenius 1997) anknüpfen, wird aber für das Deutsche Neuland betreten. Die Studie wird experimentell vorgehen, wobei sowohl interpretative (picture pointing) als auch produktive (picture naming) tasks geplant sind. Teilnehmer sollen kleinere Gruppen von deutschsprachigen und schwedischsprachigen Kindergartenkinder im Alter zwischen zwei und fünf Jahren sein.

## Literatur

- Berman, R. (1987): A developmental route: learning about the form and use of complex nominals in Hebrew. *Linguistics* 25, 1057-1085
- Berman, R. (2009): Children's acquisition of compound constructions. In: Lieber, R./Stekauer, P. (eds.): *The Oxford Handbook of Compounding*. Oxford, 298-322
- Clark, E.V./Berman, R. (1987): Types of linguistic knowledge: interpreting and producing compound nouns. *Journal of Child Language* 14, 547-567
- Clark, E.V./Gelman, S.A./Lane, N.M. (1985): Compound Nouns and Category Structure in Young Children. *Child Development* 56, 84-94
- Heringer, H.J. (1984): Wortbildung: Sinn aus dem Chaos. *Deutsche Sprache* 12, 1-13
- Mellenius, I. (1997): *The Acquisition of Nominal Compounding in Swedish*. Lund
- Nicoladis, E. (2003): What compound nouns mean to preschool children. *Brain and Language* 84, 38-49

Nicoladis, E. (2006): *Preschool Children's Acquisition of Compounds*. In: Libben, G./Jarema, G. (eds.): *The representation and processing of compound words*. Oxford, 96-124

**Luisa Giacoma (Torino)**

**Oltre 100 anni di evoluzione lessicografica: dal Rigutini-Bulle (1896-1900) al Giacoma-Kolb (2009<sup>2</sup>). Analisi comparativa della voce "cadere".**

Questo contributo intende presentare alcune riflessioni sulle profonde modificazioni subite, nel corso dell'ultimo secolo, dai dizionari di italiano-tedesco in generale e dalla loro microstruttura in particolare. Al fenomeno più evidente, il passaggio dai caratteri gotici per il tedesco presenti nel Rigutini-Bulle a quelli del normale alfabeto, si accompagna anche una profonda rivisitazione dei contenuti della voce lessicografica.

Verranno analizzati i principali fattori che hanno determinato questa evoluzione quali, ad esempio, il progredire degli studi di linguistica e la loro influenza sulla lessicografia nonché l'avvento di nuove tecnologie. La pratica lessicografica degli ultimi anni ha potuto trarre enorme profitto dalla concomitanza di due fenomeni importanti: la digitalizzazione dei dati da una parte e la diffusione del protocollo Internet dall'altra. Il lessicografo si è liberato per la prima volta dalla schiavitù della carta con sistemi in grado di trattare (produrre, memorizzare, sviluppare, ecc.) i dati, mentre la rapida diffusione del Web gli ha permesso, in un clic, l'accesso ad una quantità di informazioni un tempo inimmaginabili, o frutto per lo meno di estenuanti ricerche. La digitalizzazione dei dati ha rivoluzionato il modo di utilizzare le opere di consultazione e ciò ha richiesto di conseguenza un nuovo modo di pensare tali opere. Altro fattore che ha influito profondamente sull'evoluzione dei dizionari è stato il cambiamento del pubblico al quale essi si rivolgono, colto ed elitario all'inizio del secolo scorso, vasto e con conoscenze linguistiche che non possono sempre essere date per scontate ai nostri giorni.

Come risulterà evidente dall'analisi della voce "cadere" all'interno dei dizionari che hanno fatto un po' la storia della lessicografia di italiano tedesco dell'ultimo secolo (Rigutini-Bulle, Lazzioli-Nemi, Brockhaus-Longanesi, Ciardi Dupré-Escher, Bidoli-Cosciani, Deidda, Langenscheid-Signorelli, Sansoni in due volumi e in un volume, il Pons, il Dit e il Giacoma-Kolb) si assiste ad un costante miglioramento dell'organizzazione della voce lessicografica nell'ottica di una maggiore facilità di lettura della stessa, anche agli occhi di un pubblico con scarse cognizioni di linguistica. Tale sforzo si è tradotto inoltre in un'offerta di informazioni più ricca e dettagliata rivolta soprattutto a quella parte di pubblico che si potrebbe definire di utenti professionali (traduttori, insegnanti, ecc.).

I passi avanti fatti dalla moderna lessicografia non possono non essere notati con una certa sorpresa, riferendosi ad opere che, almeno nell'immaginario collettivo, sono pensate come immutabili fonti di autorevolezza. Resta comunque inalterato il fascino un po' datato di alcuni dizionari come il Rigutini-Bulle, che mantiene intatta la sua utilità quando ci si occupa, ad esempio, di testi ad esso coevi.

**Susanne Guckelsberger (Hamburg)**

**„Beschreiben“ im Unterrichtsdiskurs der ersten beiden Jahre der Primarstufe**

Sprachliche Handlungen der Wissensprozessierung wie das *Beschreiben*, das *Berichten*, das *Begründen* und das *Erklären* spielen im Unterrichtsdiskurs eine zentrale Rolle. Mittels solcher sprachlicher Handlungen wird im Diskurs zwischen Lehrern und Schülern ebenso wie im

Diskurs unter Schülern Wissen *erarbeitet* und *bearbeitet*, wobei die Aktanten neues Wissen mit bereits bestehendem Wissen verknüpfen.

In meinem Vortrag möchte ich insbesondere die Diskursart *Beschreiben* thematisieren, die in ihrer mündlichen Variante von Beginn an intensiv und fächerübergreifend genutzt wird, um im Unterricht Wissen auf- und auszubauen. So finden sich z.B. Beschreibungen von Tieren, Pflanzen, Gegenständen, Vorgängen in der Natur, geometrischen Formen, räumlichen Gegebenheiten, Sinneswahrnehmungen etc.

Anhand ausgewählter Diskursausschnitte soll diskutiert werden, wie die Aneignung der Fähigkeit des Beschreibens im Unterricht der ersten beiden Klassen gefordert und gefördert wird.

Grundlage der linguistischen Analyse bilden Videographien spontansprachlichen Handelns im Unterricht, die im Rahmen der BMBF-Projekte „Altersspezifische Sprachaneignung“ (PROSA) und „Mündliche Wissensprozessierung und -konnektierung“ (MüWi) erhoben wurden.

**Anna Komor (Hamburg)**

### **Begriffserklärungen von SchülerInnen in den ersten beiden Jahren der Primarstufe**

Die Aneignung semantischer Fähigkeiten beginnt bereits im frühen Kindesalter und ist mit Eintritt in die Schule lange nicht abgeschlossen. Vielmehr stößt das Kind im Unterricht auf schulspezifische Herausforderungen der rezeptiven und produktiven Zuordnung sprachlicher Ausdrücke zu Wirklichkeits- und Vorstellungselementen. Denn für die Wissensvermittlung sind Konzepte und Begriffe notwendig, die im alltäglichen Diskurs meist nur undifferenziert gebraucht werden.

In meinem Vortrag möchte ich die schulischen Anforderungen an semantische Fähigkeiten von Erst- und Zweitklässlern herausarbeiten. Im Mittelpunkt steht dabei die Begriffserklärung. Solche schülerseitigen Begriffserklärungen im Unterrichtsdiskurs bieten Einblicke in die zugrunde liegenden semantischen Konzepte. Im schulischen Alltag finden sie sich vorwiegend im Sach- und Mathematikunterricht sowie in Vorlesesequenzen. Ihre verbalisierte Konzeptualisierung kann dabei im Mittelpunkt des Unterrichts stehen, indem die Lehrkraft sie explizit thematisiert. Häufig aber werden alltägliche Fachbegriffe bereits implizit für ein weiteres Verständnis des Unterrichtsgeschehens vorausgesetzt. Dies trifft vor allem für ‚sprachfernen‘ Unterricht wie Mathematik zu. Im Vortrag werde ich herausarbeiten, wie sich verschiedene Stadien der Begriffsbildung in den sprachlichen Äußerungen der SchülerInnen zeigen.

**Chiara Messina (Genova / Wien)**

### **Nicht nur Erdäpfelsalat. Österreichische wirtschaftliche Fachausdrücke unter der Lupe**

Die österreichische Varietät des Deutschen ist bis heute vor allem durch die beim EU-Beitritt Österreichs festgelegten Ausdrücke (Austriazismen) bekannt geworden, die sich ausschließlich auf die Kulinarik beziehen. Außerdem haben sich Sprachkodifizierung und Sprachforschung in Österreich bisher hauptsächlich auf die Gemeinsprache beschränkt.

Die vorliegende Untersuchung verlagert den Schwerpunkt auf das Thema Fachsprachen und insbesondere auf die Fachsprache Wirtschaft in der österreichischen Standardvarietät des Deutschen, wobei Fachsprachen als Varietäten (vgl. Adamzik 1998) verstanden werden. Forschungszweck ist, eine korpusbezogene Beschreibung der Fachsprache Wirtschaft in der

österreichischen Standardvarietät des Deutschen unter terminologischem und soziolinguistischem Blickpunkt zu geben.

Nach einem kurzen Überblick auf die gegenwärtigen Tendenzen der österreichischen Standardvarietät wird die Fachsprache Wirtschaft durch eine linguistische, korpusbasierte Untersuchung analysiert. Forschungszweck ist, die im Korpus gegebenen, für Österreich spezifischen, wirtschaftlichen Fachwörter zu bestimmen und deren Verwendung in Verbindung mit außersprachlichen Faktoren zu bringen. Zu diesen Faktoren zählen Asymmetrie sowie Zentrifugal- und Zentripetalkräfte, worunter hier Kräfte verstanden werden, die zur Angleichung der österreichischen Varietät an das Bundesdeutsche beitragen. Solche Kräfte sind nicht nur linguistisch, sondern auch sozial. Besonders in der Wirtschaft ereignen sich Kontaktphänomene mit dem Bundesdeutschen, wodurch Sprachdruck ausgeübt wird. Einerseits werden viele Produkte wegen der Verflechtung der meisten Herstellungs- und Lagerungseinrichtungen des deutschsprachigen Gebietes in Deutschland mit bundesdeutschen Namen und bundesdeutscher Dokumentation in Österreich importiert. Andererseits dient die Fachsprache Wirtschaft in vielen Fällen als Schnittstelle zwischen Laien und Experten und steht daher genau im Mittelpunkt der oben genannten Kräfte. Daher spielt bei der vorliegenden Untersuchung die Frage eine bedeutende Rolle, ob die Fachsprache Wirtschaft den gleichen Faktoren wie die Gemeinsprache unterliegt, und wenn ja, in welchem Ausmaße. Um solche Faktoren zu analysieren, wurde das Korpus nach Textsorten gegliedert. Dabei wurden unterschiedliche Kriterien in Betracht gezogen: extra-, intra- und interfachliche Kommunikation, Textstrukturmuster und Verbreitung der Texte. Auf der Grundlage dieser Kriterien wurden hauptsächlich zwei Textsorten bestimmt: Tarifblätter und Geschäftsberichte. Der ersten Textsorte können hauptsächlich Texte zugeordnet werden, die eine nationale Verteilung haben, der Kommunikation zwischen Fachleuten und Laien dienen und keine feste Struktur verweisen. Der zweiten Textsorte gehören dagegen Texte an, die der Kommunikation zwischen Fachleuten dienen, international verbreitet sind und einem bestimmten Strukturmuster entsprechen.

Zuerst werden die im Korpus gegebenen österreichischen Merkmale identifiziert. Dabei stützt sich die Analyse auf vorherige Studien (vgl. Schneeweiß 2000 und Markhardt 2006) sowie auf ein Vergleichskorpus des Bundesdeutschen, das mit denselben Kriterien wie das Korpus der österreichischen Standardvarietät erstellt wurde. Von dieser Grundlage aus wird die Verteilung der österreichischen Merkmale in den unterschiedlichen Textsorten erforscht und in Zusammenhang mit den oben genannten Kriterien analysiert.

Schließlich wird eine abschließende Auswertung der zusammengetragenen Daten versucht und ein Ausblick auf weitere mögliche Entwicklungen der Untersuchung gegeben.

## **Jörg Senf (Roma)**

### **Theorie des selbstbestimmten Sprachenlernens durch Internet-Suchmaschinen**

Gut gelernt wird, was neu und interessant ist. Was dabei jedoch als 'neu und interessant' gelten kann, das wird nur das Individuum selbst entscheiden können. Unter diesem Gesichtspunkt bietet sich die Internet-Suche als neues, ideales Mittel zum selbstbestimmten Lernen ganz allgemein an. Der praktisch unbegrenzte Zugang zu - unbedingt authentischen - Texten aller Art, in fast allen Sprachen und in den verschiedensten Registern, macht dabei den Gebrauch von Internet-Suchmaschinen besonders für das Sprachen- bzw. Fremdsprachenlernen interessant. Nie zuvor verfügte der Lerner über eine solche Fülle aus einem enormen Sprachgebrauchskorpus bequem abrufbarer Daten, die nicht nur hohe Motivation durch inhaltliche Vielfalt und Authentizität versprechen, sondern sich auch hervorragend zu formalen (grammatischen und textlinguistischen) Übungen und Recherchen



eigenen.

Im Anschluss an vorangegangene Studien, in denen die technischen Voraussetzungen (Suchmodalitäten und Grenzen der Internet-Suche) sowie entsprechend mögliche Übungstypen und Lerntechniken untersucht wurden, soll der vorgeschlagene sprachdidaktische Ansatz hier theoretisch weiter vertieft werden. Dies kann nur auf interdisziplinärer Ebene erfolgen.

Aus lerntheoretischer Sicht ist dabei vornehmlich an humanistische, und insbesondere an ganzheitliche Theorien zu denken. Es wird auf die konstruktivistische Didaktik einzugehen sein (denn die reichhaltige, multimodale, stimulierende Lernumgebung lädt zur kreativen Selbstorientierung ein) wie auch auf die Ergebnisse der Hirnforschung (insbesondere auf das Prinzip der Verarbeitungstiefe, d.h. der selbstbestimmten Verarbeitung neuer und interessanter Daten auf mehreren kognitiven und emotionalen Ebenen). Darüber hinaus ist der lerntheoretisch so erstrebenswerte Zustand des autotelischen, völligen Aufgehens in der Recherche-Tätigkeit in Betracht zu ziehen, der sich bei der Internet-Suche sehr häufig beobachten lässt und der sich in psychologischen Erklärungsmustern verorten lässt.

Gleichzeitig liegt es nahe, auch Theorien der Textlinguistik in die pragmatisch sprachdidaktische Untersuchung einzubeziehen. Gerade bei den aus der Internet-Suche resultierenden Text-Listen tritt die pragmatische Dimension der unterschiedlichen Textsorten, Sprachregister, Sprech- bzw. Schreibintentionen besonders klar vor Augen. Auch die Kontextualisierung, die diskursanalytische Einbettung der Texte im Internet ist meist unschwer zu erschließen. In diesem Sinne verspricht die Arbeit mit Suchmaschinen im Vergleich zu traditioneller Textarbeit allgemein eine Steigerung der ‚language awareness‘ und insbesondere einen besseren Erwerb fremdsprachlicher Textkompetenz.

**Adriana Silvia Serena (Milano) / Dorothea Lévy-Hillerich (Warschau) / Elisabeth Jakob (Nancy) / Gabriela Sezewiola (Gliwice) / Sonja Hoesch (Siena)**  
**Studienbegleitender Deutschunterricht in Europa: Versuch einer Standortbestimmung**

Anknüpfend an die AG 15 in der 3. DSWI-Tagung 2008 (*Unterricht von Berufs- und Fachsprache im studienbegleitenden Deutschunterricht an italienischen Universitäten*), ist in den letzten zwei Jahren die Untersuchung über die Situation des studienbegleitenden Deutschunterrichts (SDU) weit über die italienischen Grenzen hinaus weitergeführt worden und soll nun anhand der folgenden Ergebnisse vorgestellt werden:

1. Publikation der Beiträge aus der AG 2008: die Reflexion hat sich zu einer Bestandsaufnahme weit über die italienischen Grenzen hinaus entwickelt und ist zu einem Überblick über die Situation in Europa geworden, obwohl noch nicht alle Länder erfasst werden konnten. Eine Weiterentwicklung könnte sich im Rahmen der AG ergeben und zu einem zweiten Band führen. Der jetzige Band heißt: *SDU in Europa – Rückblick und Ausblick: Versuch einer Standortbestimmung* (Verlag Aracne 2009.) Er ist die direkte Folge der Arbeitsgemeinschaft und der Kontakte, die im Februar 2008 entstanden sind;
2. Publikation des SDU-Lehrwerks *Mit Deutsch in Europa studieren arbeiten leben A2-B1* (Verlag Arcipelago, Mailand; erscheint Ende Juni 2009). Es entsteht aus der Zusammenarbeit von Hochschuldozenten aus Bosnien-Herzegovina, Kroatien, Frankreich, Italien, Makedonien, Rumänien und Serbien (Verantwortliche für das gesamte Projekt: Dorothea Lévy-Hillerich, zweite AG-Leiterin in der AG 15 2008)
3. Ergebnisse der Sektionsarbeit an der Internationalen Deutschlehrertagung ([www.idt-2009.de](http://www.idt-2009.de) Sektion A2). Titel der Sektion: *Deutsch als Fremdsprache in der Universität: studienvorbereitend – studienbegleitend* mit 46 Beiträgern; 1.-8. August 2009; Sektionsleitung Silvia Serena/Renata Markiewicz)

4. Publikation einer italienischen kommentierten Fassung des Rahmencurriculums für den studienbegleitenden Deutschunterricht, die aus einer Analyse der verschiedenen Fassungen für die einzelnen Länder entsteht (in Bearbeitung, Universität Siena).

Angesichts der durch die Weiterentwicklung vom Bologna-Prozess sich rasch verändernden Hochschullandschaft soll weiterhin der Frage nachgegangen werden, was Universitätsstudenten nach ein oder zwei Semestern eines studienbegleitenden Deutschunterrichts (SDU) wissen und können sollten, d.h. also nach einer oftmals beschränkten Anzahl von Unterrichtsstunden an Fakultäten, wo das Augenmerk *nicht* hauptsächlich *auf die Sprache* oder *Fachsprache* gerichtet ist, sondern *auf die* den späteren Berufen entsprechende und im Unterricht *in, durch und mit* der Sprache sich entwickelnde professionelle *Handlungskompetenz in der Sprache*.

In der Präsentation übernehmen

- Silvia Serena: den Überblick über die Ergebnisse der zweijährigen Arbeit
- Dorothea Lévy-Hillerich: Zukunftsperspektiven im studienbegleitenden Deutsch- und Fremdsprachenunterricht im Hinblick auf die Entwicklung von Unterrichtsmaterialien,
- Elisabeth Jakob: Zukunftsperspektiven im studienbegleitenden Deutsch- und Fremdsprachenunterricht an einer Ingenieur-Hochschule in Frankreich, wo von der Einsicht der Notwendigkeit der Mehrsprachigkeit eine Brücke in die Praxis geschlagen wird,
- Gabriela Szewiola: Zukunftsperspektiven im studienbegleitenden Deutsch- und Fremdsprachenunterricht an einer Ingenieur-Hochschule in Polen, in einem ehemals deutschsprachigen Gebiet, im Hinblick auf die Evaluierung von Qualität im Unterricht;
- Sonja Hoesch: Zukunftsperspektiven im studienbegleitenden Deutsch- und Fremdsprachenunterricht durch die Vorstellung der italienischen Fassung des Rahmencurriculums für den Studienbegleitenden Deutschunterricht.

In der Diskussion mit den Anwesenden soll wenn möglich auf weitere curriculare Fragen zur Entwicklung einzelner fachgebundener und fachübergreifender Schlüsselqualifikationen und Kompetenzen eingegangen werden, Probleme aus der Praxis zur Sprache kommen und die begonnene Zusammenarbeit weiterentwickelt werden.

### **Daniela Sorrentino (Pisa)**

#### **Die Verfasserreferenz in den *prove finali* italienischer Germanistik-Studierender**

Im Vortrag werden einige Aspekte der Gestaltung der Verfasserreferenz anhand von Beispielen aus einem Korpus von *prove finali* von italienischen Germanistik-Studierenden kontrastiv deutsch-italienisch untersucht. Als Bezugsgröße dient dabei der „Experten-Sprachegebrauch“, der anhand eines Parallelkorpus erfasst wurde. Als Übungsform zum Erlernen des wissenschaftlichen Schreibens ist es nämlich anzunehmen, dass sich die Studierenden beim Erstellen ihrer Texte an Expertentexten orientieren und deren sprachliche Ausgestaltung allmählich nachahmen sollen.

Mit Bezug auf die Gestaltung der Verfasserreferenz hat der Schreiber wissenschaftlicher Texte verschiedene sprachliche Möglichkeiten, um auf sich selbst Bezug zu nehmen. Neben der Verwendung agenshafter sprachlicher Mittel, wie der ersten Person Singular, die trotz des lange Zeit in der Wissenschaftssprache geltenden „Ich-Tabus“ (Kretzenbacher 1995: 26) in Verbindung mit gewissen Prozeduren häufig auftritt, oder des Pronomens „wir“, mit dem Autor- und Kollektivbezüge geschaffen werden, finden sich auch verschiedene agenslose Mittel der Verfasserreferenz, wie vor allem das „werden“-Passiv, das unpersönliche Pronomen „man“, der Ausdruck „meines Erachtens“ und schließlich die Reflexivkonstruktion

„lassen“ + „sich“ + Infinitiv. Alle diese Mittel treten bevorzugt in Verbindung mit bestimmten Funktionen auf (Kresta 1995, Steinhoff 2007).

Studentischer Texte sollten folglich die Verwendung einer ähnlichen Typologie der oben genannten sprachlichen Mittel aufweisen. Jedoch zeigen die Ergebnisse der empirischen Untersuchung einige Abweichungen vom wissenschaftlichen Sprachgebrauch in diesem speziellen Bereich. Insbesondere scheinen sich italienische Studierende bei der Gestaltung der Verfasserreferenz teilweise an Schreibmustern zu orientieren, die ihnen bekannter sind. Dies bestätigt die Hypothese, dass das Vertrautmachen mit wissenschaftlichen Texten im Laufe des Studiums leider vernachlässigt wird und stärker gefördert werden sollte.

#### Literatur

Kresta R. (1995): Realisierungsformen der Interpersonalität in vier linguistischen Fachtextsorten des Englischen und des Deutschen. Frankfurt/M. et al.

Kretzenbacher H.-L. (1995): Wie durchsichtig ist die Sprache der Wissenschaften? In: Kretzenbacher H.-L./Weinrich H. (Hg.): Linguistik der Wissenschaftssprache. Forschungsbericht. Berlin/New York, 15-39.

Steinhoff T. (2007): Zum „ich“-Gebrauch in wissenschaftlichen Texten. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 35, 1-26.

#### **Petra Szatmári (Szombathely, Ungarn)**

##### **Das Verb *kommen* und seine vielfältigen Funktionen**

Im geplanten Vortrag soll das Verb *kommen* als Vollverb, als Funktionsverb bzw. Passivauxiliar einer genaueren Betrachtung unterzogen werden. Dabei sollen sowohl morphosyntaktische wie auch semantisch-pragmatische Aspekte Berücksichtigung finden, wobei eine Konzentration auf die Verwendung als Funktionsverb (FV) erfolgt. Als dritthäufigstes FV im Deutschen z.B. übernimmt es nicht nur die Kennzeichnung der Aktionsart, sondern vermittelt auch eine aktiv(wertig)e und eine passiv(wertig)e Lesart. Welche Rolle dabei der Kontext spielt, soll anhand eines Kleinkorpus untersucht werden.

#### **Tanja Wissik (Wien)**

##### **Austriazismen, Helvetismen und Teutonismen in der deutschen Hochschulterminologie – eine korpusbasierte intralinguale Studie der Rechts- und Verwaltungsterminologie im Bereich des Hochschulwesens im Lichte der europäischen Konvergenz**

Der europäische Konvergenzprozess stellt die europäische universitäre Gemeinschaft vor vielfältige Herausforderungen. Die Reformprozesse haben nicht nur konkrete Auswirkungen auf die Organisation und Struktur der universitären Bildungseinrichtungen und die Lehre, sondern sie spiegeln sich auch in der Sprache wider.

Das vorliegende Forschungsvorhaben beschäftigt sich mit der deutschen Rechts- und Verwaltungssprache in Österreich, Deutschland, der Schweiz und innerhalb der Europäischen Union im Bereich des Hochschulwesens. Ausgehend vom Bologna-Prozess, der auf europäischer Ebene initiiert wurde, um einen einheitlichen europäischen Hochschulraum zu kreieren, stellt sich die Frage, ob sich eine einheitliche deutsche Fachsprache in diesem Fachbereich entwickelt hat oder ob es nationale Varietäten gibt, die voneinander abweichen. Weiters stellt sich die Frage, in welchem Verhältnis und in welchem Ausmaß sie durch englische Fremdwörter beeinflusst werden.

Im Rahmen dieses Projekts werden vier Varianten der deutschen Rechtssprache, die bundesdeutsche, die österreichische, die schweizerische und das „EU-Deutsch“ miteinander verglichen. Die Varianten von Luxemburg, Liechtenstein, Belgien und Südtirol finden in diesem Projekt keine Berücksichtigung. Für die Untersuchung soll ein Korpus aus rechtsrelevanten Texten aus dem Hochschulwesen aus Österreich, Deutschland, der Schweiz und ein Vergleichskorpus aus deutschsprachigen Texten, die auf europäischer Ebene erstellt wurden, angelegt werden. Das Korpus bzw. die Subkorpora sollen nicht auf eine Textsorte beschränkt werden, sondern sowohl Texte auf nationaler als auch auf universitärer Ebene (wie z.B. Gesetze, Satzungen und Universitätsstatute) enthalten. Auf Grund der Natur der Sache kann der Vergleichskorpus nicht die gleichen Textsorten enthalten wie die anderen 3 Subkorpora. Er wird hauptsächlich aus Erklärungen wie der Bologna-Erklärung und internationalen Abkommen bestehen. Bei der Analyse dieses Textkorpus bzw. der einzelnen Subkorpora wird der Fokus auf Terminologie, Phraseologie und Fremdwörter aus dem Englischen gelegt.

### **Grazia Zagariello (Bari)**

#### **Aspekte des Kulturtransfers bei der italienischen Synchronisierung der Filme Fatih Akins**

Ausgangspunkt für das folgende Forschungsprojekt ist der Umstand, dass die Synchronisierung von Filmen Übersetzern Probleme bereitet, die nicht nur auf den Sprachtransfer im engeren Sinn zurückzuführen sind, sondern die vielmehr den *kulturellen Transfer*, d.h. die Vermittlung von *kulturellen Konzepten* bei der Übertragung sprachlicher Codes betreffen. Wenn dabei der Ausgangstext auf einem interkulturellen Kontext basiert, ist dieser Transfer noch schwieriger, weil dem Adressaten wichtige Bezugspunkte für die Rezeption des Textes fehlen können.

Die Fragestellungen, die ich im Rahmen meines Doktorats (*Teoria e prassi della Traduzione*) an der *Università degli Studi di Bari* entwickelt habe, beziehen sich auf die Synchronisierung der Filme von Fatih Akin, einem in Hamburg lebenden Filmemacher der jungen Generation mit Migrationshintergrund, der in seinen Filmen immer wieder Identitätsprobleme von Menschen, die in mehrkulturellen Gesellschaften bzw. „zwischen Kulturen“ leben, gestaltet. Die Auseinandersetzung mit einem solchen Thema taucht bereits in der so genannten *Migrationsliteratur* auf, und es ist u.a. aus diesem Grund sehr interessant zu untersuchen, wie diese Problematik im Film behandelt wird bzw. wie die filmtechnischen Möglichkeiten genutzt werden, um dieses Sujet zu gestalten. Dazu zählen bekanntermaßen die Visualisierung, die Integration von Musik und der Einsatz der Körpersprache. Mit Bezug auf die vorliegende Untersuchung muss hervorgehoben werden, dass alle diese Komponenten einem Zielpublikum, das die kulturspezifischen Hintergründe des Films nicht oder nicht genügend kennt, beim Verständnis der Handlungsabläufe behilflich sein können. Trotzdem ist es im Rahmen von Synchronisierungsprozessen für Übersetzer oft schwierig, bestimmte Wörter, und Redesequenzen adäquat in die andere Sprache zu übertragen, wobei sich generell das Problem der Übersetzbarkeit sog. kultureller Konzepte stellt. Wie kann vor diesem Hintergrund das „Übersetzen zwischen den Kulturen“ in der italienischen Synchronisierung der Filme Akins beurteilt werden?

Bereits der italienische Filmtitel von *Gegen die Wand* (*La sposa turca*, 2004) ist in diesem Zusammenhang eine kritische Betrachtung wert. Welche Erwartungen werden bei den italienischen Zuschauern geweckt? Was wird mit dem italienischen Titel assoziiert und wodurch unterscheidet er sich vom Original? Weitere wichtige Fragen sind u.a. die nach dem Erfolg bzw. der Akzeptanz des Films beim italienischen Publikum. Welche

Übersetzungsstrategien wurden angewandt, um den italienischen Rezipienten diesen spezifischen deutsch-türkischen Kontext zu vermitteln?

Die Studie ist interdisziplinär angelegt. Es wird sowohl auf sprachwissenschaftliche Untersuchungen (Interkulturelle Pragmatik, Kognitionslinguistik), als auch translatorische Forschungsansätze sowie kulturwissenschaftliche Problemstellungen methodisch Bezug genommen.